

Litteraturbericht.

A. HÖFLER. **Was die gegenwärtige Psychologie unserm Gymnasium sein und werden könnte.** Vortrag, gehalten in der pädagogischen Sektion der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien 1893. Selbstverlag des Vortragenden. Wien 1893. (Sonderdruck aus den *Verhandlungen der 42. Philologenversammlung*. Leipzig, Teubner.)

Wir haben in *dieser Zeitschrift* wiederholt Gelegenheit gehabt zu der Klage, daß es um die Verwertung der Psychologie in der Schule durchweg nicht zum besten bestellt sei. Zwar fehlt es nicht an der theoretischen Anerkennung der Psychologie als einer Grundwissenschaft der Pädagogik, wohl aber noch gar sehr an der folgerichtigen Durchführung der aus dieser Anerkennung sich notwendig ergebenden Aufgaben. Ganz besonders ist das in den Kreisen des höheren Lehrerstandes der Fall, während ein beträchtlicher Teil der Volksschullehrer sich nach Maßgabe seiner Kräfte bereits seit längerer Zeit redlich und auch nicht ohne jeden Erfolg abgemüht hat. Um so freudiger begrüßen wir obige Stimme aus der Wiener Versammlung, die nicht einer leider noch zu häufigen „Sonntagsreiterei“ (nach REHMKE'S Ausdruck), sondern einem gründlichen Studium der psychologischen Wissenschaft und einer ausgiebigen Verwertung derselben in pädagogischer Beziehung das Wort redet.

Der Vortrag gliedert sich in zwei Teile; im ersten ist von der Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik die Rede, und im zweiten wird ihre Bedeutung als Unterrichtsgegenstand an höheren Schulen behandelt. In beiderlei Beziehung betont der Verfasser nachdrücklich den Wert der gegenwärtigen Psychologie, wie sie sich etwa in *dieser Zeitschrift* darstellt, im Gegensatz zu der durch BONITZ in Österreich auf Grund der bekannten Bücher von ZIMMERMANN, LINDNER und DRBAL fast offiziell gewordenen Psychologie HERBARTS. Referent ist zwar im allgemeinen, wie HÖFLER ganz richtig bemerkt, ebenfalls ein Anhänger HERBARTS; doch hofft er, daß dieser Umstand der Beurteilung des Vortrages nicht zum Nachteil gereicht.

HÖFLER ist ein besonnener Mann; daher versäumt er es trotz aller Polemik gegen HERBART wenigstens nicht, diesem wegen seiner Bedeutung für die Geschichte der Philosophie Anerkennung widerfahren zu lassen. Er hätte aber auch mit gutem Gewissen hervorheben können, daß man es HERBART und seiner Schule fast ausschließlich zu danken hat, wenn sich in der Gegenwart die Überzeugung doch immer mehr Bahn bricht, daß die einzelnen Maßnahmen der Pädagogik unter anderem auch aus

der Psychologie abgeleitet und vor ihr gerechtfertigt werden müssen. Wer mit der neueren Entwicklung der Pädagogik vertraut ist, wird diese Thatsache nicht in Abrede stellen, selbst zugeben müssen, daß sich HERBARTS Einfluß in dieser Beziehung weit über den Kreis seiner Schule hinaus geltend macht, insofern die hierher stammenden psychologisch-pädagogischen Arbeiten (die übrigens der Zahl nach nicht so gering sind, wie HÖFLER nach einer mißverständlichen Bemerkung des Referenten hat glauben können) wenigstens in methodischer Beziehung als Muster angesehen werden. Daß auf BENEKISchem, LOTZESchem, WUNDTschem oder irgend einem anderen Boden bis jetzt noch nichts gewachsen ist, was sich der HERBARTschen Pädagogik zur Seite stellen ließe, erweckt beim Referenten, der die Wahrheit mehr liebt, als ein ihm besonders vertrautes System, kein gerade angenehmes Gefühl; vielmehr würde sich dieser mit HÖFLER freuen, ein durchgebildetes pädagogisches System auf anderer psychologischer Grundlage kennen zu lernen.

Wäre erst auch nur ein derartiges durchgebildetes System vorhanden, so würde sich klar herausstellen, ob HÖFLER im Rechte ist, wenn er meint, die Vertreter der gegenwärtigen Psychologie sähen sich den Herbartianern gegenüber von der Mitarbeit in pädagogischen Dingen ausgeschlossen. Referent vermag das einstweilen durchaus nicht zugeben, im Hinblick auf die neueste Auflage des Buches von K. LANGE über Apperzeption nicht einmal mit Bezug auf die Vertreter der WUNDTschen Psychologie. Was die neuere Assoziationspsychologie betrifft, so hat Referent vor einigen Jahren, als der ZIEHENSche Leitfaden erschien, ihr Verhältnis zu HERBARTS Psychologie und Pädagogik erwogen und für die letztere durchweg eine Stütze in dem Buche gefunden, namentlich hinsichtlich der Vorstellungs- und Willensvorgänge, trotzdem ZIEHEN ebenso wenig wie HÖFLER „Vorstellungen unter der Schwelle des Bewußtseins“ auch nur hypothetisch anerkennt, ein Gedanke übrigens, in dem sich HÖFLER und ZIEHEN mit dem bekanntlich vorzugsweise in HERBARTS Bahnen wandernden Psychologen und Pädagogen WAITZ berühren. Auch in den Schriften RIBOTS findet der Referent keinen praktisch fühlbar werdenden, auf Thatsachen gegründeten Widerspruch gegen die Pädagogik der HERBARTschen Schule, und die auch von HÖFLER namhaft gemachte Schrift DÖRPFELDS über Denken und Gedächtnis würde beispielsweise die hierher gehörigen Ergebnisse von EBBINGHAUS' Untersuchungen ganz gut und nicht zu ihrem Nachteil in sich aufnehmen können. Referent würde das gern im einzelnen darlegen, wenn es in *dieser Zeitschrift* am Platze wäre. So aber muß er sich damit begnügen, an HÖFLER die Frage zu richten, ob er z. B. die pädagogisch außerordentlich wichtige Lehre von der Durcharbeitung des Lehrstoffes (die sog. Formalstufen) auf Grund der von ihm vertretenen Psychologie durchgreifend bekämpfen zu können glaubt, oder ob er sie bei psychologischer Musterung in der Hauptsache gutheissen muß. Referent glaubt nicht, daß sich von ihr viel abdingen läßt, wohl aber ist er der Meinung, daß sie auf Grund der physiologischen Psychologie der Neuzeit in manchen Partien, so besonders in der Stufe der Anwendung oder Übung, noch einer bedeutenden Vervollkommnung fähig ist. Der wundeste Punkt in HERBARTS Psycho-

logie — aber durchaus in ihr allein — ist ohne Zweifel die Lehre vom Gefühl. In pädagogischer Beziehung aber braucht nur soviel festgehalten zu werden, daß beim Gefühl auch das Vorstellungsleben eine große Rolle spielt (was im Ernste unmöglich geleugnet werden kann), und man behält mit der Pädagogik HERBARTS Fühlung. (Siehe auch O. FLÜGELS Besprechung des neuen Buches von ZIEGLER über das Gefühl in der *Zeitschr. f. Phil. u. Päd.* 1894. S. 169 ff.)

Referent könnte es hiernach im Gegensatze zu HÖFLER nur für erspriesslich halten, wenn im „Verein für wissenschaftliche Pädagogik“ recht viele Vertreter der „gegenwärtigen Psychologie“ wären. Ein wirklich von HERBARTS Geiste beseelter Verein kann doch unmöglich Thatsachen abweisen; auch berichtet HÖFLER nicht genau, wenn er sagt, die Statuten des Vereins verlangten, daß alle Mitglieder von HERBARTS Prinzipien ausgehen müßten; sondern nur soviel ist richtig, daß die Lehre HERBARTS als Beziehungspunkt gilt, so daß sie auch widerlegt, berichtigt und fortgebildet werden kann. An der Möglichkeit der Berichtigung und Fortbildung zweifelt Referent nicht, wie HÖFLER es thut. Wenn in dieser Richtung während der letzten Jahre kein besonderer Fortschritt zu spüren gewesen ist, so braucht das nicht notwendig in der Sache selber zu liegen.

Aus dem bereits Gesagten ergibt sich zur Genüge, daß Referent HÖFLER auch nicht beipflichten kann, wenn dieser meint, es empfehle sich nicht, die Kandidaten des höheren Schulamtes ganz besonders in die HERBARTSche Psychologie einzuführen. Das ist schon nötig, weil die angehenden Lehrer im anderen Falle die wissenschaftlich-pädagogische Litteratur, die gegenwärtig fast ausschließlich mit dem Namen HERBARTS verknüpft ist, nicht genügend kennen lernen würden, was doch in Rücksicht auf die historische Entwicklung nicht von Vorteil sein könnte. Es empfiehlt sich aber auch wegen des praktischen Wertes der HERBARTSchen Psychologie, den Referent aus der Thätigkeit vieler Volksschullehrer hat kennen lernen. Wenn HÖFLERS Erfahrungen in diesem Punkte andere sind, so wird dies wahrscheinlich bei den betreffenden Lehrern an einer mangelhaften Einführung in die Psychologie und deren pädagogische Verwertung liegen. (Siehe hierzu des Referenten Ausführungen in *dieser Zeitschrift*, Bd. V. S. 88 ff. und 403 f.) Selbstverständlich befürwortet Referent kein dogmatisches Eintrichtern der Lehre HERBARTS; man mag auch getrost viele Fragen offen lassen, die HERBART und seine Anhänger als gelöst ansehen. Daneben wird das Studium von Werken, wie STUMPFES *Tonpsychologie*, von großem Nutzen sein. HÖFLER hat gewiß Recht, wenn er meint, das Studium solcher Werke über scheinbar einfache, in Wahrheit aber sehr verwickelte Dinge schaffe erst den richtigen Sinn für die Beschäftigung mit psychologischen Untersuchungen und deren Verwertung im Unterrichte und in der Erziehung, wenn es auch unmittelbar nicht viel für den Beruf des Lehrers abwerfe.

Im zweiten Teile seines Vortrages bedauert HÖFLER, daß der selbstständige Unterricht in der Psychologie (und der gesamten philosophischen Propädeutik) in Preußen in Wegfall gekommen sei, und daß die Psychologie nur in Verbindung mit dem Deutschunterricht noch ein äußerst

kümmertliches Plätzchen habe, daß auch in Österreich der Psychologie in der Schule ein gleiches Schicksal drohe, obwohl sie „eine humanistische Wissenschaft im allereigentlichsten Sinne“ sei. Hierin muß ihm der Referent völlig beistimmen und noch darauf hinweisen, daß unter diesen Verhältnissen auch die Ausbildung für nicht pädagogische Berufe (Theologie, Medizin, Rechtswissenschaft) in einem wesentlichen Punkte nur unzureichend sein kann, Ausnahmen natürlich abgerechnet.

Vielleicht ist an dem bedauerlichen Rückgange auch die herkömmliche Unterrichtsmethodik nicht ohne Schuld, insofern die Ergebnisse wenig befriedigende gewesen sein mögen. Den Vorschlägen, welche HÖFLER in dieser Beziehung macht, stimmen wir im allgemeinen zu (vergl. unsere oben namhaft gemachten Ausführungen in *dieser Zeitschrift*).

Der ganze HÖFLERSche Vortrag bietet des Beherzigenswerten und Anregenden so viel, daß es zu bedauern wäre, wenn er eine Stimme in der Wüste bliebe.

UFER (Altenburg).

A. BRODBECK. **Leib und Seele.** Hannover-Linden. Manz & Lange. 1894. 45 S.

Die im Feuilletonstil gehaltene, interessante Schrift setzt es sich zur Aufgabe, das „psycho-physiologische Grundgesetz der Doppelbewegung von Innen nach Außen und von Außen nach Innen“ zu erläutern. Während das zweite Kapitel, welches die Wirkung von Innen nach Außen bespricht, sein Thema nicht umfassend genug behandelt, ist im dritten Kapitel die Wirkung des Äußeren auf das Innere genauer durchgeführt: Das Annehmen einer bestimmten Geberde, Haltung, Bewegung zieht auch eine entsprechende Veränderung des psychischen Gesamthabitus nach sich. Auch die äußere Umgebung, die Familie, Dorf, Land wirken bestimmend auf das Innere. Die Menschenkenntnis besteht in der Fähigkeit, fremde Züge, Bewegungen und dergl. irgendwie an sich selbst zu kopieren und dadurch zu lernen, welches Innere solchem Äußeren entspricht. Alles, was man Sehergabe, Gedankenlesen nennt, ist auf diesen Vorgang zurückzuführen. Ein fein angelegter Mensch braucht einen anderen nur einen Moment lang zu sehen, um das Gesicht und Wesen des Anderen innerlich selbst zu erfassen, physiologisch zu mimen und von da aus genau auf dieselben Gedanken, Gefühle und Zustände zu kommen, wie das Original sie hatte. Solche sensible Menschen werden Medien genannt. Durch Fixieren und sonstiges Imponieren kann man seine Gedanken und damit seinen eigenen Willen auf Andere mit Sicherheit übertragen, sofern Andere genötigt werden, unwillkürlich dieselbe Haltung, dieselben Mienen anzunehmen, was dann auf deren Inneres mit Notwendigkeit wirkt.

Die Behauptung des Verfassers, daß die Schäfer dadurch, daß sie die Tiere tausendfältig anschauen und sich dabei in deren Wesen und Eigenheiten versenken, schafsnäsig, die Fleischer schweinsäugig u. s. w. würden, ist unrichtig. Dieser Vorgang scheint mir überhaupt nur dann möglich zu sein, falls es erbliche Schäfer- und Fleischergeschlechter gäbe. Ferner wird behauptet, daß der metaphysische Glaube durch höhere Gesamtkultur „heilbar“ sei. Auch das halte ich für unrichtig.